

Predigt zum 32. Sonntag Jahreskreis B 2018
1 Kön. 17, 10 - 16/ Mk 12, 38 - 44

"Die Woche hat 168 Stunden, da können wir doch eine Stunde für Gott schenken!" Liebe Schwestern, liebe Brüder - ich kann mich an diese Aussage eines Religionslehrers noch gut erinnern. Er wollte uns damit motivieren, jeden Sonntag den Gottesdienst zu besuchen. Er wollte uns sagen: Jeder kann Gott etwas geben.

Was bin ich bereit, für Gott für den Mitmenschen zu geben? Gebe ich Gott diese 1 Stunde aus Pflichtgefühl, damit er auch zufrieden ist? Oder bin ich bereit, Gott diese eine Stunde zu schenken aus Liebe und aus Treue zu ihm. Diese eine Stunde in der Woche kann dann tatsächlich zur Mitte meines Lebens, zur Dreh und Angelpunkt meines Lebens und meines Glaubens werden.

Gott und den Mitmenschen etwas zu geben - dazu haben die Menschen damals wie heute Geld gespendet. Die einen geben viel. Aber sie geben nur von ihrem Überfluss. Eine arme Witwe gibt vom Betrag her wenig, aber sie gibt mehr als alle anderen. Die anderen haben nur von ihrem Überfluss gegeben.

Hüten wir uns davor, diese Menschen zu verurteilen. Vielmehr sollten uns die Worte von Jesus eine Mahnung sein. Ich kann mein religiöses Tun auch als Fassade benutzen. Religiöses Tun oder ein geistliches Amt auszuüben (wie ich es ja tue), das kann auch stolz machen. In den langen Kleidern, die mich von den Menschen abheben, kann ich zeigen, dass ich was Besseres bin. Ich möchte gerne Vorrechte haben. Das betrifft sowohl mein Verhalten in der Gesellschaft wie auch vor Gott. Durch lange Gebete versuche ich, Gott zu beeindrucken. Ich bilde mir ein, wie sehr ich Gott beschenke und wie sehr Gott mir dankbar sein muss. Wenn ich die Möglichkeit habe, viel zu spenden, weil ich reich bin, dann kann mich das auch stolz machen. Was habe ich nicht alles meinem eigenen Tun zu verdanken. Wie sehr muss Gott mich doch belohnen. Vor diesem Stolz müssen

wir alle auf der Hut sein. Ich kann Gott nichts schenken. Denn ich bin schon selbst beschenkt. Ich kann Gott nicht mit langen Gebeten in den Ohren liegen - weiß Gott nicht viel besser, was in meinem Herzen ist. Ist Gott darauf angewiesen? Die Masse macht es nicht.

Wie anders ist da die Witwe? Sie unterscheidet sich von den anderen darin, dass sie alles gibt. Von der Größe der Spende her hat sie keine Möglichkeit, stolz zu sein. Auch kann es nicht darum gehen, dass sie gesehen wird. Eher wird sie im Stillen ihr Opfer gebracht haben. Aber Jesus sieht es mit wachen Augen. Er sieht das große Herz dieser Frau, das Vertrauen in Gott, das sie mit ihrer Spende beweist. Mit ihrer Spende zeigt sie ihren Glauben. Ihr Glaube wird in der Tat sichtbar. Auch ihre innere Haltung zeigt sich. Der Glaube hat ihr ganzes Leben bestimmt, nicht nur eben den Gottesdienst, nicht nur eben die Spende. In jeder Stunde von den 168 Stunden der Woche hat sie auf Gott vertraut. Sie lebte die Hingabe.

Gerade das kann uns diese Frau zeigen. Christ/ in bin ich nicht einfach nur am Sonntag, nicht einfach nur in dieser einen Stunde. Ich bin es 168 Stunden lang. Christ bin ich jetzt nicht nur hier in der Kirche allein. Ich bin es in jedem Lebensbereich. Haben das die Schriftgelehrten vergessen, wenn sie die ärmsten um ihren Besitz gebracht haben?

Geben wir Gott alles, unser Leben, unsere ganze Liebe. Amen.